

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 6 (2004)
Heft: [1]: Commitments

Artikel: Nie Werte predigen
Autor: Hunziker, Ralph / Hasler, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nie Werte predigen

Ist im heutigen Sport die Vermittlung von hehren Werte noch möglich? Oder müssen wir unsere Jugendlichen ihrem Schicksal überlassen? Eine kritische Betrachtung mit dem Hochschuldozenten und Publizisten Ludwig Hasler.

Interview: Ralph Hunziker

Welche Assoziationen löst der Begriff «Commitments» bei Ihnen aus? Ludwig Hasler: Widersprüchliche. Einerseits braucht der Sport solch normative Übereinkünfte, will er seine alte idealistische Rolle einer «Gegenwelt» retten: also Gesundheit, Fairplay, Leistungsgerechtigkeit anstatt des «darwinistischen» Zweikampfes. Andererseits enteilt der reale Sport diesem lieblichen Ideal – irgendwohin zwischen Erotik der Bewegung und primitiver Lust am Stärker Sein, zwischen körperlicher Kunstfertigkeit und der Brutalität des Wettkampfs...

Umso anspruchsvoller wird die Arbeit an Grundhaltungen. Wie können Kinder und Jugendliche dafür begeistert werden? Kinder und Jugendliche begeistern sich für vieles, sobald sie merken, dass es in ihrem Interesse liegt. Diese Haltungen und Werte müs-

Solange Sport nicht Zirkus werden soll, lebt er von Werthaltungen.

sen ihnen also einen Nutzen bringen – zumindest ein gutes Gefühl. Am leichtesten ist das im Mannschaftssport zu vermitteln: Fairness, keine groben Fouls, einer für alle – das steigert den Teamgeist. Der wiederum hebt das Selbstwertgefühl jedes Einzelnen («ich bin unverzichtbar, anerkannt»). Und mit den Selbstwertgefühlen wächst der sportliche Erfolg. Es ist sicherlich eine schwere Aufgabe, dieses Interesse zu gewinnen. Am ehesten gelingt es, wenn Werte plausibel als Lebensgewinn und Erfolgsstimulus vermitteln werden. Um Gottes willen nie Werte statt Erfolg predigen!

Warum sind gemeinsame Werthaltungen im Sport nötig? Solange Sport nicht Zirkus werden soll, lebt er von solchen Haltungen. Spritzen sich Sprinter mit Anabolika voll, ruinieren sie – nebst ihrer Gesundheit – auch den Sport: Die Vergleichbarkeit der Leistungen ist das A und O neuzzeitlichen Sports. Gewinnt nicht mehr der Beste, sondern der mit der besten Pharmafirma, dann bricht die ganze Basis des Sports ein.

Es geht um Sport, nicht ums Brav- oder Nettsein. Wir müssen gar nicht gross von «Ethik» reden. Die Einsicht in den «Gegenseitigen Egoismus» genügt: Treibe ich Sport, muss ich Werte wie Drogenverzicht, Fairness, Regeltreue wollen im Sinne der Chancengleichheit.

Commitments sollten von allen gemeinsam bestimmt werden. Welchen Wert haben für Sie Vereinbarungen, die von einer kleinen, interessierten Gruppe für das ganze Team erarbeitet werden?

Entscheidend ist, wie sich diese Gruppe zusammensetzt. Kommen irgendwelche wohlgemeinten Vorschläge von einem Club der Braven oder Schwächeren, so können die andern bloss. Dann ist klar, dass das Commitment den Zweck hat, die Schwächeren zu schützen. Das geht unter irdischen Bedingungen nie auf.

In meiner früheren Tätigkeit als Redaktionsleiter suchte ich mir stets ein paar «Leithammel» aus, dazu ein, zwei notorische «Querschläger». Von dieser Gruppe liess ich dann ein Redaktionsstatut ausarbeiten – eine Übereinkunft ohne strikte Rechtsverbindlichkeit, also eine Art Commitment. Meist fanden die Vorschläge problemlos Zustimmung. Entscheidend ist also, die so genannten «Störenfriede» von Anfang an einzubinden.

Welche Anregungen würden Sie freiwilligen Sportleiter/innen geben, um sich auf die Herausforderung gemeinsamer Vereinbarungen einzustellen?

Man übertreibt heute leicht dieses Gemeinsame und Basisdemokratische. Dass Commitments nicht von aussen verordnet werden, bleibt entscheidend. Dennoch wollen Jugendliche einen «Häuptling». Ein Freund erzählte mir, wie er als Realschullehrer eine Klasse übernahm, die zuvor zwei Lehrer zur Aufgabe zwang. Er bot die Klasse auf den ersten Schultag schriftlich auf: «Velo, Laufschuhe, Badehose mitnehmen. Wir machen einen Triathlon.» Als es soweit war, begrüßte er jeden einzeln, informierte kurz über den Tagesablauf und ging mit dem Velo voraus. Die frechen Jungen folgten ihm – auch all die folgenden Tage in der Schule. Sie hatten ihren Häuptling gefunden.

Das Beispiel soll folgendes verdeutlichen: Aus einem führungslosen Haufen entstehen niemals tragfähige Commitments. Zuerst muss der Haufen zur Interes-

sensgruppe wachsen – das heisst geführt werden –, erst dann können Jugendliche selbständig werden und gruppendienliche Initiativen entwickeln.

Gibt es einen «Lernweg» für das gemeinsame Erarbeiten von Haltungen und Werten? Am besten funktioniert der «Lernweg» über negative Erfahrungen. Es gibt dieses hübsche Bonmot aus den antiautoritären 68er Zeiten: Im Kindergarten begrüßten die Kleinen morgens ihre Kindergärtnerin mit der verzweifelten Frage: «Fräulein, müssen wir heute schon wieder spielen, was wir wollen?» Der Witz der Frage macht deutlich: Stets selber wählen und entscheiden müssen, ist eine Strapaze, eine Qual, eine Überforderung. Diese Überforderung im Tohuwabohu der Werte und Haltungen muss eine Gruppe erfahren haben – erst dann schätzt sie die Wohltat der Verbindlichkeit.

Commitments können Regeln, Schulordnungen, Lernverträge usw. ergänzen, nicht aber ersetzen. Wie sehen Sie diese ergänzende Funktion? Beides sind Regeln. Die einen kommen «von oben» – von Schulleitungen oder Arbeitgebern – Commitments kommen «von unten». Mit ihnen erleben Jugendliche erstmals das Gefühl, sich selber Regeln zu geben. Sie erleben es als Reiz, selber ein kollektives Verhalten zu erfinden. Sie erfahren es auch gleichzeitig als Last, das Gruppenleben selber zu verantworten.

Funktional stelle ich mir die Ergänzung zwischen Ordnungen und Commitments wie die «Corporate Identity» in Betrieben vor. Fussball spielen alle nach den Regeln, die von der FIFA diktiert sind. Die Junioren des FC Herisau aber kommen überein, nie willentlich einem Gegner ins Schienbein zu grätschen. Und dies nicht als edle Verzichtsethik, sondern als profilgebendes Commitment: «Wir haben es nicht nötig, andere spitalreif zu säbeln, wir gewinnen auch so. Wir sind etwas Besonderes!»

Sollen Vereinbarungen nachhaltig wirken, müssen sie freiwillig eingegangen sein. Was ist aber zu tun, wenn Commitments nicht eingehalten werden? Für solche Fälle braucht man Rituale. Die Gruppe – nicht die Leiterin – muss dem Fehlbaren klar machen, dass er sich mit seinem Verhalten selber aus dem Kollektiv ausgeschlossen hat. Je nach Schwere des Vergehens muss die Gruppe eine Strafe beschliessen (Sperre, Fronarbeit als Wiedergutmachung). Das funktioniert freilich nur, wenn solche Strafen und Strafmasse zuvor festgelegt sind, wenn sie gleichzeitig mit dem Commitment gemeinsam gutgeheissen wurden.

Dr. Ludwig Hasler ist Publizist, Weltwoche-Autor und Hochschuldozent für Philosophie und Medientheorie. Kontakt: lhasler@duebinet.ch

